

schlechtern befreundet war, eingeladen wurde. Doch zechte dabei ein jeder auf eigene Kosten. Zur Stadtwache und anderen gemeinen Umlagen war die Gesellschaft verpflichtet und wurde wie eine der sogenannten kleinen Zünfte veranschlagt. Ueber die bei allen derartigen Gesellschaften des Mittelalters üblichen Beziehungen zur Kirche giebt uns leider Schultheiß keine Auskunft. Starb jemand aus der Familie eines Mitgliedes, so mußte der Stubenknecht den Tod und die Zeit des Begräbnisses allen Gesellen ansagen und diese sich am Leichengang beteiligen. — Wittwen und Waisen eines Geschlechters konnten von dem Räte nur mit einem Angehörigen der Gesellschaft bevogtet werden. Der Stubenknecht, der mit Frau und Magd den Dienst auf der Stube versah, hatte freie Wohnung im Hause, erhielt jährlich vom Seckelmeister 10 Pfund Pf., das nötige Brennholz, von jeder Leichenaufgabe 5 Schilling oder ein Paar Schuhe und außerdem bei Festlichkeiten kleine Geschenke. Mißbräuche, die vorgekommen waren, veranlaßten 1495 den K. Maximilian auf Grundlage des Herkommens zu bestimmen, in welcher Weise sich die Geschlechter fernerhin, ohne ihrer Vorrechte verlustig zu gehen, am Handel beteiligen durften.

Die Einführung der Reformation blieb nicht ohne Einfluß auf die Gesellschaft. Die offenen Mahlzeiten, die geladenen Tänze verschwanden. Im Jahre 1548 verlor die Stadt ihre Reichsfreiheit, die Zünfte wurden aufgehoben und auch die Gesellschaft zur Räte ihrer alten Vorrechte beraubt. Eine vollständige Abrechnung wurde vorgenommen, das noch übrige Geld, 2 Pfund 13 Schill. 8 Pf., dem Steueramte überwiesen und die wichtigeren Urkunden auf das Stadtarchiv gebracht. Die Stadt teilte man in 4 Quartiere und übergab die Räte, da sie ungefähr in der Mitte des zweiten Viertels lag, diesem zum gemeinsamen Versammlungsort. Bürgermeister und Rat ernannten den Stubenmeister und Stubenknecht. Erst nach vielen Bemühungen erhielten die Geschlechter 1551 von K. Ferdinand wieder das Recht, ihre eigene Stube zu haben und die Handwerker daraus zu entfernen. Auch bei den Sitzungen des Stadtrates räumte man ihnen den früheren Vorrang wieder ein. Allein mit der politischen Rolle, wie die Gesellschaft zur Räte sie früher gespielt hatte, war es fortan aus. Sie wurde wieder eine Vereinigung der besseren Bürger zu geselliger Unterhaltung. Die Geschlechter sonderten sich, ein Teil wurde vom Adel als ebenbürtig anerkannt, ein Teil verschaffte sich vom Kaiser Besserung des Wappens und Aufnahme in den Adelsstand und ein Teil verschwand unter den Bürgern. Mit Ende des vorigen Jahrhunderts löste sich die Gesellschaft gänzlich auf und heutzutage ist von den alten Geschlechtern des 14. Jahrhunderts kaum eines mehr in der Stadt vertreten. Die Räte hatte damit ihre Bestimmung verloren, diente eine Zeitlang zu Militärzwecken, kam dann in die Hände von Fabrikanten, bis sie 1821 der Kunsthändler Pecht kaufte und eine lithographische Anstalt mit Wohnung darin errichtete.